

Blanca Imboden
Frank Baumann

Name

Tim Tabak

Fach

Klasse

Schuljahr



Schule
ist
doof #3

Blanca Imboden
Frank Baumann

Tim Tabak

Schule ist doof #3

WÖRTERSEH
WÖRTERSEH

Wenn auch du mit deiner Schulklasse am grossen Nichtraucher-Experiment teilnehmen möchtest, dann erhältst du die nötigen Informationen unter www.experiment-nichtrauchen.ch.

Wir finden die Idee natürlich grossartig, und drum haben wir sie ja auch in diesem Buch aufgenommen. Aber ehrlich gesagt haben wir auch viel Fantasie walten lassen und allerlei hinzuerfunden. Das ist ja das Schöne am Bücherschreiben :-))

Und gell, auch alles, was sich im Kollegi Schwyz abspielt, ist frei erfunden. Die Lehrer, der Rektor, der Keller mit den ausgestopften Tieren, Tutti quanti.

Wörterseh wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016 bis 2020 unterstützt und dankt herzlich dafür.

Alle Rechte vorbehalten, einschliesslich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks und der elektronischen Wiedergabe.

Die Karte auf Seite 69 wurde mit Bewilligung von Swisstopo (BA170110) reproduziert.

© 2017 Wörterseh, Gockhausen

Illustrationen: Frank Baumann, Gockhausen

Lektorat und Korrektur: Andrea Leuthold, Zürich

Umschlaggestaltung: Thomas »Buddy Rich« Jarzina, Holzkirchen

Layout, Satz und herstellerische Betreuung:

Beate Simson, Pfaffenhofen a. d. Roth

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Print ISBN 978-3-03763-081-5

ePDF ISBN 978-3-03763-701-2

www.woerterseh.ch



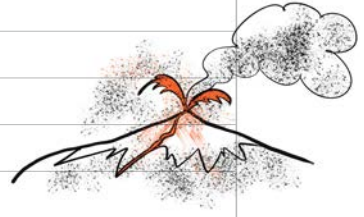
**Webbwerb
auf Seite 306**

f t nk

Für alle Tims. Und für Sibylle, Milena, Johannes, Harry, Dominique, Thibault, Matteo, Yvee, Noelle, Roland, Adrienne, Marlon, Alessandra, Katharina, Francisco, Juana, Oskar, Lucille, Silvan, Maxime, Liv, Valerie, Alisha, Remo, Sanne, Marcel, Edona, Laurence, Giuliana, Andrè, Luisa, Tamara, Benjamin, Linda, Nanuk, Ramon, Julius, Gaby, Moritz, Sarina, Marianne, Killian, Natascha, Steven, Noelle, Vincent, Désirée, Eduardo, Annabelle, Reto, Lotti, Sandro, Jennifer, Leona, Simona, Tobi, Sindbad, Grace, Lucius, Annika, Patrick, Lola, Kevin, Deborah, Mario, Veronika, Niklas, Riccarda, René, Antonia, Luana, Basil, Melissa, Jonathan, Adea, Linus, Maria, Pascal, Jenny, Mischa, Pauline, Adrian, Sascha, Michaela, Olivia, Björn, Stefanie, Nino, Camille, Merlin, Ladina, John, Helena, Lia, Miranda, Elio, Susi, Thomas, Carmen, Jens, Marvin, Joy, Nick, Milva, Jill, Carole, Lionel, Janusha, Elifnur, Lorena, Flynn, Céline, Marco, Isabell, Jessica, Milan, Anina, Eddy, Livana, Mike, Serafine, Phil, Vivienne, Noe, Patricia, Charis, Stella, Flavio, Karin, Saskia, Diana, Charlotta, Daniele, Larissa, Flurin, Marina, Dave, Monika, Chrigi, Seraina, Livio, Kira, Julie, Lucian, Marita, Christina, Loris, Sophia, Antonio, Elise, Robert, Kristen, Cyril, Ramona, Elias, Valeska, Lou, Till, Claire, Illias, Muriel, Denys, Lea, Kim, Clarissa, Brian, Sabrina, Eric, Melina, Dylan, Samira, Coni, Estelle, Coralie, Theo, Jeanie, Nael, Svenja, Damian, Elodie, Corina, Roy, Emilia, Mira, Cédric, Erika, Lorenz, Nele, Fabia, Andri, Malina, Norman, Felicia, James, Fiona, Irene, Dorian, Tatjana, Lukas, Nora, Chris, Gudrun, Liam, Silvia, Laszlo, Reba, Galina, Nina, Ennio, Lucy, Noelia, Tjorven, Aline, Raoul, Mila, Soma, Irma, Morten, Andrina, Seya, Gioia, Tina, Leonore, Andrew, Odetta, Django, Aurelia, Nelli, Hassan, Zita, Adriano, Verena, Joshua, Lily, Anja, Glenn *und alle anderen Schüler dieser Welt.*



1

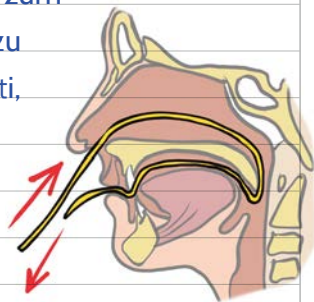


Meine Schulkameraden nennen mich Tim Tabak.
Ich weiss es.
Es braucht auch keiner ein Geheimnis draus zu machen.
Natürlich gibt es schlimmere Spitznamen, allerdings
gäbe es auch weitaus originellere. Meine Freunde haben
es sich sehr leicht gemacht. Bloss weil ich rauche, haben
sie Tobler in Tabak umgewandelt. Als wäre es das biss-
chen Rauch, das meine Person ausmacht. Ich bin doch
kein Vulkan! Nichts gegen den Ätna auf Sizilien, der am
27. Februar 2017 wieder mal ausbrach, Feuer spuckte,
einen Lavastrom ins Tal fliessen liess und im März eine
so grosse Aschewolke ausstiess, dass sogar der Flug-
hafen Catania geschlossen werden musste – aber im
Gegensatz zum höchsten Vulkan Europas kann ich
Gitarre spielen. Ich bin nämlich ein Rockmusiker. Und
Songwriter. Und da gehört es dazu, dass ich meine
Locken wild wachsen lasse und durchlöchernte Jeans
trage. Aber sonst bin ich total unauffällig. Okay, ich las-
se mich von keinem Lehrer beeindrucken, das muss
ich zugeben. Ich bin, wie ich bin. Und fadengerade wie
die E-Saite an meiner Gitarre.



Die Alte Dame geht Hühnchen essen

Ja, gut, und eben, ich rauche. Ich bin einer der Besten meines Jahrgangs im Rauchen. Ich kann zum Beispiel den Rauch aus dem Mund säuseln lassen, ihn mit der Nase aufsaugen und dann wieder zum Mund rausblasen. Und das ohne zu husten. Es geht auch mit Spaghetti, für den Fall, dass du Nichtraucher bist. Zur Nase rein, zum Mund raus. Das braucht zwar ein bisschen Übung, sieht dann aber auch voll krass aus.



Anyway, wo war ich, ach ja, beim Rauchen. Ich rauche gern und viel. Und jetzt? Ist man damit heutzutage schon ein Aussenseiter, ein Unerwünschter, ein schlechter Umgang? Schon klar, du sagst jetzt Nein – aber glaub mir, bei all der Propaganda gegen die Raucher, die in den letzten Jahren laut wurde, musst du schon ein starkes Selbstvertrauen haben, wenn du dir einen Glimmstängel reinziehst. Jetzt mal unter uns: So ein paar Brösmeli Tabak können doch kein Problem sein, oder sehe ich das falsch?

Ja, manchmal ärgert mich mein Spitzname schon, weil es nicht bloss ein Name ist, sondern die »Beschriftung« einer Schublade, in die man mich steckt. Eigentlich wird ja jeder immer in irgendeine Schublade gesteckt. Sara



Super ist die Modetussi, Georg Gepard die Sportskano-
ne, Heidi Happy das Bauernmädchen. Und Johnny
Depp ist der brave Musterschüler, wahlweise auch be-
gnadeter Komponist. Dabei sind wir doch alle ganz viel-
schichtige Persönlichkeiten. Und die vordergründigen
Eigenschaften, auf die man Menschen reduziert, sind
lediglich die **Spitze des Eisbergs**. Oder vielleicht gerade
mal der Schnee auf dem Eisberg. Aber leider werden
wir alle in Schubladen gesteckt. Du auch. Das ist
doch voll gaga. Und ja, ich gebe es zu, ich hätte
auch gern eine andere Schublade als die, auf der
»Tabak« steht.



Manchmal habe ich richtig brutal Mitleid mit mir.
Ja, nicht nur ein bisschen, denn meine Geschichte ist
im Fall ein total beschissenes, voll krasses Drama. Min-
destens streckenweise. Zum Glück gibt es ab und zu
auch Lichtblicke. Aber die sind dann mehr so, wie wenn
einen am Morgen der Sonnenstrahl an der Nase kitzelt,
der durch eine Ritze im Rollladen ins Zimmer fällt. Aber
das wird erst in ein paar Stunden der Fall sein.
Es ist Mitternacht und ich sitze an meinem PC
und gähne vor mich hin. Vorhin habe ich mir
dabei fast den Kiefer ausgehängt,
ich schwöre. Vielleicht habe ich
eine »craniomandibuläre Dys-



KIEFER KIEFER KIFFER

funktion«! Habe ich grad gegoogelt. Aber vielleicht bin ich auch einfach huärämüäd. Und in rund acht Stunden muss ich einen Aufsatz abgeben. Zehntausend Anschläge, inklusive Leerzeichen, Thema frei wählbar. Inzwischen habe ich immerhin schon meinen Namen getippt. Ich glaube allerdings, der zählt nicht zu den verlangten Anschlägen, oder doch? Dann hätte ich bereits zehn von zehntausend, neun Buchstaben und einen Leerschlag. Gut, dass ich Tobler heiße und nicht Tabak. Ein Buchstabe mehr! Schön wärs, wenn ich Pippi Langstrumpf wäre. Die hat doch so viele Vornamen: Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf. 66 Buchstaben!! 71, wenn man die Leerschläge mitzählt. Aber ich bin halt leider nicht Pippi Langstrumpf, sondern nur Tim Tobler. Drum sitze ich auch hier, obwohl ich mich gerade liebend gern in Pippis Taka-Tuka-Land beamen würde. Oder noch besser in mein Tabak-Tubak-Land ;-))

Unsere Klasse hatte so lange gejammt, dass die Aufsatzthemen von Frau Fischer fantasielos und altmodisch seien, bis die Deutschdiva nun gnadenlos zurückgeschlagen hat. »Diesmal könnt ihr das Thema frei wählen«, verkündete sie und lächelte fies, als sie uns diesen Aufsatz als Hausaufgabe aufbrummte. Sie, die sonst immer so aussieht, als hätte sie gerade aus Verse-



hen einen lebendigen »Schrecklichen Pfeilgiftfrosch« verschluckt oder saure Milch getrunken, lächelte. Ihr ganzes Gesicht war ein einziges angestregtes Grinsen. Das hätte mich misstrauisch stimmen sollen. Wahrscheinlich wusste sie schon, als sie es verkündete, was ich inzwischen auch erkannt habe: Die freie Themenvwahl macht die Aufgabe nicht wirklich leichter. Aufsätze sind doof. Bleiben doof. Oberdoof.



Soll ich etwas erfinden? Eine eigene Welt? Fantasy? Hyperintelligente Menschen mit  zehn Augen, die rückwärtsreden und sich von Ort zu Ort furzen können? Eine Welt, die von den Pflanzen beherrscht wird und in der sich die Menschen ihr kleines Plätzchen Tag für Tag neu erobern müssen? Mann, ist das anstrengend! Ich glaube, um alles neu zu kreieren, fehlt mir heute voll die Zeit.

Okay, ich könnte einen Krimi schreiben. Mit Kidnappern und so. Na ja, lieber nicht. Denn seit mein Vater im Gefängnis ist, mag ich Krimis nicht mehr so wahnsinnig gern. Schliesslich habe ich selber mal in einem mitgespielt, als mein neunmalschlauer Dad unbedingt Johnny Depps Mutter entführen musste. Ich meine, wer kommt schon auf so eine durchgeknallte Idee?



Also ehrlich, das wünsche ich keinem: einen Vater, der als Entführer Karriere machen will. So ein Lauch! Meine Lehrerin würde es vermutlich auch nicht übertrieben geil finden, wenn ich meinen Familien-Krimis aufs Papier bringen würde. Aber was gäbe es sonst noch für Themen? Die ohne grossen Aufwand umzusetzen wären?

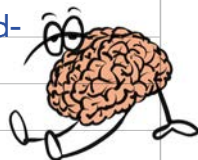
»Mein schönster Tag?« Ha, das würde die graumäusige Frau Fischer bestimmt freuen, wenn ich am Ende eines ihrer alten, ausgeleierte Aufsatzthemen recyceln würde. Damit könnte ich voll punkten.

Aber selbstverständlich würde ich lieber ein bisschen provozieren. Das ist nämlich eines meiner grossen »Talente«, wie die Fischer neulich meinte. Yep, dasisses, ich schreibe etwas, was sie nervt! Zum Beispiel: »Rauchen macht glücklich!« Das wäre doch mal ein Titel. Damit würde mein Text für ordentlich viel Aufsehen sorgen, die Fehlerfischerin bekäme sooo grosse Augen und sooo rote Ohren.

Aber gell, so abwegig ist das Thema im Fall gar nicht: Immerhin habe ich neulich gelesen, Wurstwaren seien schädlicher als Zigaretten. Das wäre ein cooler Ansatz für einen Text über die Freuden des Rauchens. Nur bräuchte ich auch mal wieder eine gute Note. Dringend. Genau genommen un-be-dingt! Und logo: Für einen Raucher-Aufsatz würde ich bestimmt wieder eine un-

genügende kassieren, so realistisch bin ich dann schon.
War ja auch bloss so eine Idee.

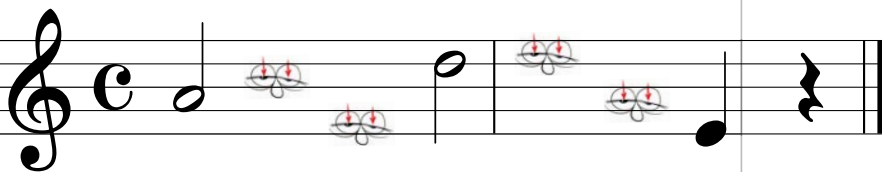
Vielleicht sollte ich besser ein schleimiges Monster erfinden, das die Innereien der Menschen sammelt, und eine grausige, eklige Geschichte schreiben, die so schlimm ist, dass Frau Fischer nie mehr einschlafen kann, ohne dass sie ihr Nachttischlämpchen brennen lässt. Ein schöner Gedanke, aber völliger Blödsinn und nur meinem total übermüdeten Gehirn entsprungen.



Mann, mein Kopf ist voll leer. Total leer.

Gewisse Lehrer würden vielleicht behaupten, es sei ohnehin nicht so viel drin, was natürlich kompletter Lehrerblödsinn ist.

Meine Uhr tickt, die Nacht schreitet voran, die Augenlider werden schwer. Ich setze meine Kopfhörer auf und finde im Internet endsgeile Rockmusik, die ich mit voller Lautstärke durch meine Gehörgänge donnern lasse. Nicht, dass ich am Ende noch einschlafe, bevor ich mein grosses Werk vollendet habe. Gut, von einem »grossen Werk« und von einer »Vollendung« kann ja noch lange nicht die Rede sein. Dafür müsste ich erst mal anfangen. Bloss wo?!



»Jesses, Tim, du bist immer noch auf?«

Meine Mutter erschreckt mich beinahe zu Tode, als sie mir einfach so von hinten die Kopfhörer von den Ohren lüpft. Ich habe gar nicht gehört, wie sie nach Hause gekommen ist. Auch sie sieht müde aus. Kein Wunder. Sie hat bis jetzt gearbeitet. Tagsüber poliert sie bei Victorinox Taschenmesser, und am Montag und am Donnerstag putzt sie abends zusätzlich in einem Bürohaus in Brunnen am Vierwaldstättersee.

»Los, Timi, komm, geh ins Bett!«, sagt sie lächelnd.

»Ja, ja, gleich«, antworte ich. »Ich muss zuerst noch schnell einen Aufsatz schreiben.«

»Schnell?«, sagt sie und verdreht die Augen. Sie schaut auf meinen Bildschirm.

»Oh, und du hast bereits deinen Namen getippt? Dann bist du ja schon bald fertig«, spottet sie und wuschelt meine Haare durcheinander, obwohl sie weiss, dass ich das nicht mag. Neulich meinte ja einer, ich hätte eine Frisur wie eine explodierte Spaghettischüssel. Das soll auch so bleiben. Die spektakuläre Krawumm-Frisur ist mein Markenzeichen.

»Wann musst du deinen Aufsatz abgeben, Schatz?«, will Mama wissen.

»Morgen – also heute.«

»Und wie lange hattest du Zeit dafür?«, bohrt sie weiter.

»Eine Woche«, gebe ich kleinlaut zu.



44/44	Meine Mutter schneidet eine krasse Grimasse.
58/102	»Ja, du bist mir ja vielleicht einer. Selber schuld. Dann
57/159	gibt es halt diese Nacht nur wenig Schlaf für dich.
16/175	Kann ich dir helfen?«
50/225	Ich erzähle ihr von der freien Themenwahl und wie
51/276	schwer es mir gerade falle, überhaupt ein Thema zu
53/329	finden, zu dem ich ein paar Zeilen schreiben könnte,
51/380	um nicht zu sagen zehntausend Anschläge. Inklusive
12/392	Leerzeichen.
51/443	»Schreib über einen Musiker, den du magst, so eine
54/497	Art Porträt. Oder über ein Buch, das du gelesen hast.
51/548	Schreib, was dir daran gefallen hat und was nicht.
54/602	Schreib über deine Gitarre, deinen Job am Kiosk. Such
55/657	einfach nicht zu weit! Und dröhn dich nicht mit diesem
52/709	Lärm zu. Da können sich deine Gedanken ja gar nicht
11/720	entfalten.«
49/769	Dann küsst sie mich auf die Nase und sagt: »Gute
53/822	Nacht. Ich muss schlafen gehen. Ich kann nicht mehr.
51/873	Du schaffst das doch, oder? Ich kann mich auf dich
17/890	verlassen, gell?«
54/944	»Sicher. Das wuppe ich locker. Ich habe schon tausend
39/983	Ideen«, lüge ich fröhlich vor mich hin.
47/1030	»Das dachte ich mir. Schlaf gut, mein Grosser!«
53/1083	Ich drehe die Musik etwas leiser, aber eine Gedanken-
47/1130	Entfaltung will sich trotzdem nicht einstellen.

Das hier wären zum Beispiel erst 1130 Zeichen!!

Meine Mutter hat ja recht. Ich bin selber schuld. Neulich habe ich das Wort **prokrastinieren** gelesen. Hä? Musste ich natürlich auch googeln. Ein herrlich schwieriges Wort für eine meiner suboptimalen Angewohnheiten: Ich schiebe alle unangenehmen Aufgaben so lange wie möglich vor mich her, erledige sie erst im allerletzten Moment. »Hinausschiebitis«, könnte man es auch nennen. Meine Freunde haben ihre Aufsätze sicher längst fertig getippt und ausgedruckt und schlafen jetzt wie

prokrastinieren (Ihre Spenden helfen, Wiktionary zu betreiben. [ausblenden])

prokrastinieren (Deutsch) [Bearbeiten]

Verb [Bearbeiten]

Worttrennung:
pro-kras-ti-nie-ren, Präteritum: pro-kras-ti-nier-te, Partizip II: pro-kras-ti-niert

Aussprache:
IPA: [prokʁastɪˈniːən], Präteritum: [prokʁastɪˈniːɐ̯tə], Partizip II: [prokʁastɪˈniːrt]
Hörbeispiele: prokrastinieren ^(mp3), Präteritum: —, Partizip II: —
Reime: -iːən

Bedeutungen:
[1] zu erledigende Dinge **aufschieben**, **verschieben**, **verlagern**

Herkunft:
von dem lateinischen Verb *procrastinare* → *is* (vergleiche *procrastino* → *is* „Verlagung“ → *Prokrastination*), zusammengesetzt aus *pro-* „für“ und *crastinus* „morgig“ zu dem Adverb *eras* → *is* „morgen“ [Quellen fehlen]

Beispiele:
[1] Er *prokrastinierte* die Verhandlungen und wartete auf ein Wunder.
psychologische Studienberatung der Freien Universität Berlin leitet. [1]
[1] „Wer *prokrastiniert*, schafft manchmal mehr: Indem er statt der einen, unangenehmen Tätigkeit drei nicht ganz so schlimme Dinge erledigt. Das schlechte Gewissen ist damit allerdings noch nicht unbedingt weg.“ [2]
[1] „Meine italienische Großmutter pflegte zu sagen: Manche Menschen verlassen den Strand erst, wenn ihnen das Wasser bereits an den Hintern klatscht. Und was tun wir? Wir helfen ihnen und verrücken das Handtuch für sie. Das bedeutet, dass wir es vielen erst ermöglichen zu *prokrastinieren*. Wir lassen sie davonkommen.“ [3]
[1] „Prokrastination also – wenn körperliches Gebrechen nicht offenbar wird, muss eben die Psyche herhalten. Denn psychische Probleme hat in unserer Gesellschaft jeder, vor allem, wenn man sie nicht hat. Und irgendein Kindheitstraumatachen lässt sich schon hervorkramen, wenn *prokrastiniert* wird. Zumal es dem Gegenüber auch viel angenehmer ist mitzuteilen, man leide unter Prokrastination – vor allem wenn dieser verständnisfrei das Wort zunächst unter dem Tisch mobil googeln muss.“ [4]

Wortbildungen:
Prokrastination

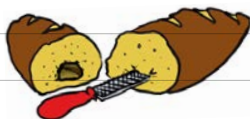
	Person	Wortform
Präsens	ich	prokrastiniere
	du	prokrastinierst
	er, sie, es	prokrastiniert
Präteritum	ich	prokrastinierte
Konjunktiv II	ich	prokrastinierte
Imperativ	Singular	prokrastiniere! prokrastiniere!
	Plural	prokrastiniert!
Perfekt	Partizip II	Hilfsverb
	prokrastiniert	haben

Alle weiteren Formen: Flexion: prokrastinieren

Übergeil!!!!
Ich schmeiss mich weg.
Eine legendäre Entdeckung!!!!

die Glis glis. Kennst du auch nicht, gell. Das ist der lateinische Namen für Siebenschläfer. Ich glaub wenigstens, dass das lateinisch ist. Klingt einfach geil, deshalb konnte ich mir das Wort auch merken. Wie auch prokrastinieren. Womit ich wieder beim Thema wäre: Von meinem Aufsatz habe ich erst meinen Namen geschrieben. Und wenn ich Pech habe, schlafe ich gleich mit dem Kopf auf der Tastatur ein. Dann muss ich mich morgen krankmelden, sonst bekomme ich Ärger. Mit dem Stress an sich könnte ich locker umgehen, aber meine Mutter, die wäre dann hammermässig enttäuscht. Und eigentlich mache ich ja dieses ganze Schulzeug sowieso nur für sie. Ich würde alles für sie tun.

So viele Nächte habe ich meine Mutter weinen hören. Könnt ihr euch vorstellen, wie sich das anfühlt? Mein Vater, der Vollpfosten, hat alles so richtig versaut. Total. Da fühle ich mich einfach verpflichtet, Mama nicht auch noch zu enttäuschen. Ich möchte ihr das Leben nicht unnötig schwerer machen. Abgesehen von der ganzen Scheisse, die mein Vater gebaut hat, hat er nämlich auch Schulden hinterlassen. Er ist wirklich das Letzte. Und was macht meine Mutter? Schiesst sie ihn in den Wind? Nein, im Gegenteil, sie geht ihn regelmässig im Knast besuchen, schickt ihm Pakete, backt Kuchen für ihn (ohne eingebackene Feile), strickt ihm Pullover,





schreibt ihm Briefe, kauft ihm Bücher. Sie sagt, sie liebe ihn noch immer und er sei nur auf die schiefe Bahn geraten, weil er seine Stelle verloren habe und zu dieser Zeit in falsche Gesellschaft gekommen sei.

Sagt das nicht jeder Kriminelle?

Ist das eine Entschuldigung?

Wenn jeder Arbeitslose kriminell würde, dann wäre es in der Schweiz ziemlich ungemütlich. Da würde hier doch glatt der Wilde Westen ausbrechen.

Meine Mutter jedenfalls sagt, sie habe bei der Hochzeit versprochen, nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Zeiten zu meinem Vater zu stehen. Aber eigentlich sind die Zeiten gar nicht schlecht. Nein, mein Vater ist irgendwie der Inbegriff von schlechter Zeit.

Nur hat Mama das leider noch nicht begriffen.

Okay, ich habe schon auch ein paar schöne Erinnerungen an meinen Vater. Aber sie sind halt verjährt, abgelaufen wie ein altes Joghurt. Ich war ein kleiner »Knopf«, als unsere Familie noch glücklich war. Mein Vater arbeitete in einer Druckerei. Als diese dann pleiteging, wie viele Druckereien in einer Zeit, wo jeder seine eigenen Drucksachen zu Hause am Compi herstellt oder sie extrem billig in Hinterindien machen lässt, kam mein Vater auf schräge Ideen, und die führten ihn direkt auf die schiefe Bahn.

Während bei anderen die kriminelle Karriere eher langsam beginnt, startete er gleich auf der Überholspur des Lebens, und zwar mit Vollgas. Im totalen Grössenwahn glaubte der Oberhabasch, er könne Falschgeld drucken. Die Betonung liegt auf »glaubte«. Denn weil seine **Hunderternoten** in der Herstellung bereits 101 Franken kosteten, war das Projekt von Anfang an zum grandiosen Scheitern verurteilt.

Überhaupt waren fast alle seine kriminellen Machenschaften Flops. Man müsste darüber lachen, ginge es nicht um den eigenen Vater. Einmal wollte er Lederjacken weiterverkaufen, die er von einem Kumpel günstig bekommen hatte. Sie lagerten bereits drei Wochen lang in unserem Keller, als er feststellte, dass die Jacken nicht aus Leder und nicht aus Italien waren, sondern aus Kunststoff und aus China. Der Schlaumeier war auf einen noch viel schlaueren Schlaumeier reingefallen. Aber das war nur eines seiner vielen Verlustgeschäfte. Ähnliches spielte sich auch mit Handtaschen, CD-Playern und gefälschten Polizei-Ausweisen (!) ab. Hätte meine Mutter nicht immer gearbeitet, wären wir wohl alle schon längst verhungert.

Gegen ein Uhr morgens bin ich nudelfertig und dermassen übermüdet, dass alles aus mir herausbricht. Ich schreibe unter dem Titel »Mein Vater« einen Text über





meine Situation. Ich hänge an meinem Ganoven-Vater (irgendwie, weil er ja doch mein Vater ist), und ich verurteile und hasse ihn gleichzeitig, weil er uns ins Elend geritten hat mit seinem rücksichtslosen Gehabe, seinem Selbstmitleid. Oder hat er sich vielleicht jemals überlegt, was für Auswirkungen sein kriminelles Benehmen für uns haben könnte? Hat er an Mama gedacht, als er Spielschulden machte? Hat er an mich gedacht, als er die Mutter eines meiner Schulkameraden entführte? Was hat er wohl gedacht, als er die Hunderternoten fälschte? Weiss er überhaupt, wie wir jetzt leben? Interessiert ihn das?

Die von der Lehrerin geforderten Anschläge überbiete ich locker. Ich schreibe wild drauflos. Verrückt! Sara Super hat immer darüber geklagt, Frau Fischer verlange mit ihrer Themenwahl zu persönliche Texte von uns. Das fand ich auch. Und was mache ich jetzt? Ich schreibe den persönlichsten Text, den ich je abgeliefert habe. Aber es ist Nacht, ich bin erschöpft, ich kann einfach nicht anders, habe weder die Zeit noch die Kraft, irgendetwas zu erfinden. Ich kann nur noch ehrlich sein. Die Worte fließen wie ferngesteuert durch meine Finger in die Tasten meines Laptops.

Dreissig Minuten später liege ich schon im Bett und schlafe – »Zack!, eine Amsel« –, sofort ein.



2

In meiner Freizeit arbeite ich oft in einem Kiosk in Brunnen. Mein Cousin Charly ist dort (obwohl er nicht so aussieht) Geschäftsführer, und er lässt mich stundenweise aushelfen, obwohl ich ja eigentlich noch zu jung bin.

Aber das sieht man mir zum Glück nicht an. Bisher hat sich auch noch nie jemand für mein Alter interessiert.

Und wenn schon; ich brauche das Geld. Ich kann meiner Mutter nicht noch mehr auf der Tasche liegen. Und der Job ist im Fall voll spannend. Manchmal zwar etwas hektisch, aber cool, und ich lerne viel.

Inzwischen kenne ich alle Zeitungen. Schwieriger ist es mit den Zeitschriften, weil es davon unzählige gibt.

Bei uns findest du zu jedem Thema, das du dir nur annähernd vorstellen kannst, ein Heft: Wohnen, Kochen, Fitness, Uhren, Reiten, Garten, Wissen, Autos, Golf, Wohnwagen, Gleitschirmfliegen, Reisen, Wandern, Stricken, Modelleisenbahnen, echte Eisenbahnen und so weiter. Es gibt eine Illustrierte für Eltern und eine für Grosseltern, es gibt welche für Tätowierte, für Fischer, Jäger und Sammler. Es gibt Hefte für Bastler, für Kanuten, Elektrovelöler, Taucher und Bodybuilder. Und dann



gibt es natürlich noch jede Menge Lifestyle-Magazine. Hier den Überblick zu behalten, das ist für mich eine echte Herausforderung.

Nicht nur bei den Zeitschriften. Wusstest du, dass es an einem Kiosk locker zwanzig Sorten Kaugummi gibt? Und du hast sicher keine Vorstellung davon, wie viele Menschen ständig Glückslose kaufen. Auch davon gibt es x Varianten. Und ich staune immer wieder, wie viele verschiedene Sorten Kaffee man aus einem einzigen Automaten herauslassen kann: neun Sorten, alle als klein, mittel und gross.

Neulich kam ein Wanderer und wollte ein Blasenpflaster. Auch das gibt es bei uns, man muss es nur finden, genauso wie Lesebrillen, Einwegpelerinen, Tampons oder Leihakkus fürs Handy.

Ich kenne jede Zigaretten- und Zigarrenmarke. Sogar die Warnhinweise, die auf den Verpackungen stehen, kann ich in drei Sprachen herunterbeten. Charly und ich, wir machen uns manchmal einen Spass daraus. Wir spielen das wie ein Fernsehquiz. Einer sagt einen Satz in Deutsch.

»Rauchen ist tödlich.«

Und der andere muss ihn dann auf Französisch und auf Italienisch wiedergeben können.

»Fumer tue.«

»Il fumo uccide.«

Ich kann das sogar bei ganz langen und schwierigen Sätzen fließend:

»Rauchen fügt Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu.«

»Fumer nuit gravement à votre santé et à celle de votre entourage.«

»Il fumo danneggia gravemente te e chi ti sta intorno.«

Ha! Da haben wir doch grad den Beweis: Rauchen bildet! Aber das steht natürlich auf keiner Zigarettenschmuck. Und wie gesagt: Neulich bewies eine Studie, dass Wurst genauso ungesund und krebsfördernd sei wie Rauchen. Und stehen auf der Wurstpackung etwa Warnungen?

Wurst tötet?

Negativ.

Wurst fügt Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu?

Nichts davon.

Und drum bildet Wurst auch nicht, und ich kann nicht in mehreren Sprachen über Würste reden. Aber das ist ja wurscht.



Charly handelt unter dem Ladentisch auch mit verbotenen Substanzen, aber das muss unter uns bleiben. Er

verkauft Haschisch- oder Shit-Möckli, die aus dem Harz des indischen Hanfs (Cannabis) gepresst werden, und Marihuana beziehungsweise Gras (in Plastiksäckli abgefüllte Blüten und Blätter der Hanfpflanze). Ab und zu bekomme ich etwas von ihm ab. Nein, ich bin nicht süchtig. Aber hin und wieder drehe ich halt einen Joint. Warum? Na, weil ich es cool finde. Weil es verboten ist. Und weil ich mich dann so stark und gleichzeitig ruhig fühle, wie wenn ich bereits erwachsen wäre.

Ja, klar, ihr könnt mich jetzt verurteilen, ihr, die ihr in einer heilen Familienwelt aufwachsen könnt. Aber wenn euer Vater im Knast wäre und eure Mutter sich jeden Abend in den Schlaf weinen müsste, dann hättet ihr vielleicht auch Gedanken, von denen ihr ab und zu pausieren möchtet!

Suche ich nach einer Entschuldigung für mein Kiffen?

Bin ich jetzt schon wie mein Vater?

Ein sich selbst bemitleidender Loser?

Ey, also wenn ich eines nicht möchte, dann wie mein Vater sein. »Genau wie dein Vater!«, sagt meine Mutter manchmal, wenn ich ihr mit irgendetwas total auf die Nerven gehe. Das wirkt bei mir meist Wunder, und schon bin ich wieder auf der Spur.

Es ist schon verrückt, gell; den eigenen Vater als schlechtes Beispiel, das hat auch nicht jede Familie.





Selbstverständlich hatte mein Vater immer eine Ausrede, eine Entschuldigung für seine kriminellen Aktivitäten: Er war eben ein armer Arbeitsloser, der doch bloss seine Verantwortung für Frau und Kind wahrnehmen wollte.

Armer Arbeitsloser. Ja, arm ist er schon, irgendwie, vor allem im Geiste. Ihm fehlen im oberen Stübli wohl ein paar graue Zellen. Dafür hockt er jetzt in einer. Krass! Er ist wirklich nicht der Hellste.

So redet man nicht über seinen Erzeuger, meinst du?

Sorry, ich schon.

Ich bin nämlich sauer, und zwar dermaaassen!

